

«MIINI MEINIG»

(Innen)ansicht

VON SANNA BÜHRER WINIGER



Neulich am Strassenrand: Eine Mittfünfzigerin steht bereit, ein Eichhörnchen von der Fahrbahn zu holen. Es ist tot, doch die Frau ist trotzdem

willens, dem Tier noch einen Akt des Respekts zu erweisen. Die Autofahrenden bemühen sich ebenfalls. Der eine weicht dem Tierchen aus, die andere nimmt es zwischen die Räder. Auch ein nächster Wagen rollt langsam heran, sucht sich seine Bahn bezüglich des Leichleins auf dem Teer – und schafft eine perfekte Punkt- bzw. Strichlandung. Was diese Sicht auf die inneren Werte des betreffenden Lenkers aussagt, möchte ich hier nicht kommentieren. Ich habe dann die nachfolgende Verkehrslücke genutzt, um den Kadaver zu bergen. Und da stand ich nun mit zwei Hygienemasken zum Schutz meiner Hände und versuche, das Exterieur des Tiers samt dessen nun freiliegendem Innenleben aufzuklauben. Es war vielfältig und viel. Spontan erinnerte mich dies an das Foto eines Ponys, das ich neulich online im deutschen «Wochenblatt für Landwirtschaft und Landleben» gesehen hatte. Da die eine Hinterkeule und Teile der Bauchdecke Wölfen als Mahl gedient hatten, quoll auch hier heraus, was eigentlich hinein gehört hätte. Vier attackierte Kleinpferde, drei davon tot, trotz Zaun, lautet die Oktober-Bilanz im Wolfsgebiet Schermbeck, Nordrhein-Westfalen. Erlegte Schafe machen weniger Schlagzeilen, doch sie gibt es dort auch. Das durch einen Kehlbiß getötete erwähnte Pony «Ecki» stand übrigens dicht neben dem Haus seiner Besitzer.

Ich weiss, im Baselbiet hat man nur einen Wolf gesichtet. Das war auch in den sozialen Medien ein Thema, teilweise mit einer gewissen Häme jener aus den Bergen gegenüber den Urbanen im Unterland, die nun den Wolf vor der Haustür haben und ihr Schnurrli, ihren Zottel oder anderes Hausgetier bestimmt nicht angreifen zusammenlesen möchten. Ich auch nicht. Sehen Sie, ich bin nicht dafür, grundsätzlich gegen Isegrim Halali zu blasen. Aber ich träume auch nicht von einer Situation, die mich irgendwann am Schaffhauser Engeweiher einen Wolf Wasser lassen sieht. Das ist zurzeit, klar, nicht der Fall, auch wenn Jungtiere scheu und fast heimlich unsere Region schon durchzogen haben. Aber ich mache mir Gedanken, nicht zum ersten Mal. Nutztierhaltung gehört zur Landwirtschaft. Und es wird gern gefordert, dass diese Nutztiere Weidehaltung haben. Dann verdient diese Weidehaltung aber auch Schutz. Es gibt Möglichkeiten der Herdenbewachung mittels Mensch und Tier. Doch diese sind einfach zu fordern, wenn man sie nicht selber umsetzen muss. Und sie sind auch einfacher zu fordern, wenn bei einem selbst nicht ein Rudel stallnah vorüberzieht. Gerissene Schafe, verletzte Rinder der Bauernfamilien sind eine Statistik. Pony Ecki – oder welches familiennahe Tier auch immer – ist ein Individuum. Verschiedene Werte: Ist man sich im urbanen Umfeld dessen bewusst? Es geht mir, eben, nicht darum, mit der Flinte «aufzuräumen», aber um die Ehrlichkeit bei der Diskussion, was das städtische Volk fordern würde, beträfe ein Riss kein Nutz-, sondern das eigene Familientier.

Bessere Aussichten für die «Rübe»

Die Zuckerernte fällt zwar unterdurchschnittlich aus, angesichts der schwierigen Bedingungen für Ackerkulturen aber nicht so schlecht wie zuerst befürchtet. Dennoch könnten sowohl das Zuckerwerk in Aarberg wie auch das Zuckerwerk in Frauenfeld mehr Zuckerrüben verarbeiten.

VON RENATE HODEL*

Das schlechte Wetter war dieses Jahr in aller Munde und stellte unter anderem den Acker- und Gemüsebau vor grosse Herausforderungen.

Auch die Schweizer Zuckerrüben sind dieses Jahr nicht so gut gewachsen wie in anderen Jahren: Die Aussaat sei noch normal verlaufen, allerdings hätten die kalten Frostnächte im Frühling die noch jungen Pflanzen beeinträchtigt und im Juli habe die Nässe zu Wachstumsstillstand und wegen überschwemmter Felder zum Teil sogar zu Totalausfällen geführt, erklärt Guido Stäger, CEO der Schweizer Zucker AG und relativiert etwas: «Das Wetter war aber nicht durchwegs schlecht für die Rüben – im Vergleich zu den Vorjahren mit starker Trockenheit war dieses Jahr etwas ausgeglichener, in praktisch allen Regionen aber dennoch zu nass.»

Heuer weniger Krankheitsdruck

Die Nässe habe sich in der Folge stark auf den Ertrag und den Zuckergehalt ausgewirkt. Der schöne Herbst habe zwar noch einiges kompensieren können, insbesondere sei der Zuckergehalt noch angestiegen.

Im Vergleich zum oft gesunden und kräftigen Kraut konnten bei der Ernte darunter dann aber doch nur mittelmässig grosse Rüben ausgegraben werden. Immerhin hatten die Rübenpflanznerinnen und -pflanzler dieses Jahr weniger mit Viröser Vergilbung oder dem Syndrom Basse Richesses (SBR) zu kämpfen – der Krankheitsdruck bei den Zuckerrüben war allgemein weniger ausgeprägt als in anderen Jahren.

Nachfrage übersteigt Angebot

Nach diesem herausfordernden Sommer rechnet die Schweizer Zucker AG nun mit einer leicht unterdurchschnittlichen Ernte für dieses Jahr. Während der aktuellen Zuckerrübenkampagne wurden bisher gut 600 000 Tonnen Rüben verarbeitet. Die im Werk in Frauenfeld angelieferten Rüben wiesen im Durchschnitt 17 Prozent Zuckergehalt auf – ein Prozent mehr als die in Aarberg verarbeiteten Rüben. Gemäss aktuellen Schätzungen soll es schlussendlich rund 210 000 Tonnen



SYMBOLBILD JONAS INGOLD*

Schweizer Zuckerrüben: Davon könnten in den zwei nationalen Zuckerfabriken noch mehr verarbeitet werden. Der Anbau wird sich wieder vermehrt lohnen, ist Guido Stäger, CEO der Schweizer Zucker AG, überzeugt.

Zucker geben. «Angesichts der schwierigen Wachstumsbedingungen ist das gar kein so schlechtes Ergebnis», meint Guido Stäger. Trotzdem übersteigt die Nachfrage das Angebot deutlich: In der Schweiz werden jährlich rund 320 000 Tonnen Zucker gebraucht. Die Schweizer Zucker AG kann davon rund zwei Drittel abdecken, der Rest muss mit Importen abgedeckt werden: «Importiert werden einerseits Rüben aus Deutschland, aber auch fertiger Zucker vorwiegend aus der EU», erklärt der CEO.

«Wir brauchen mehr Rüben»

Die Anzahl der Rübenproduzentinnen und -produzenten hat in den letzten Jahren gelitten. 2021 waren es noch knapp 4000 Schweizer Rübenpflanznerinnen und -pflanzler – knapp 300 weniger als noch im Vorjahr.

Das hat Auswirkungen auf die beiden Zuckerwerke. In beiden Werken könnten mehr Rüben verarbeitet werden, gibt Guido Stäger zu bedenken: «Die fehlenden Anbauflächen wirken sich auch auf die Produktivität der Fabrik aus – wir brauchen wieder mehr Rüben.»

Die Schweizer Zucker AG unternehme viel, um die Landwirtinnen und Landwirte erneut vom Zuckerrüben-

anbau zu überzeugen. Die jetzt wieder bis 2026 gesicherten politischen Rahmenbedingungen würden helfen, da sie eine grosse Planungssicherheit garantieren und es sich auch finanziell wieder lohne, Rüben anzupflanzen.

«Wir sind sehr froh, hat die Politik den Handlungsbedarf erkannt und die Unterstützungsmassnahmen für die Rübenpflanzler um weitere fünf Jahre verlängert – wir erhoffen uns dadurch auch, dass wieder vermehrt Zuckerrüben als Anbaukultur gewählt werden», sagt Guido Stäger.

Erhöhung Rübenpreis per 2022

Schweizer Zucker, der rund 30 % nachhaltiger angebaut werde als Importzucker, sei gefragt und in Krisenzeiten sei es nie ein Fehler, den Selbstversorgungsgrad hochzuhalten, ergänzt der CEO weiter. Die aktuelle Preispolitik unterstützt dieses Vorhaben oder zeichnet zumindest einen positiven Trend.

Der Zuckerpreis auf dem Weltmarkt und in der EU habe sich zusammen mit den meisten anderen Ackerfrüchten deutlich erholt, erklärt Guido Stäger. Das habe positive Auswirkungen auf den Verkaufspreis von Schweizer Zucker, und die Interprofession Zucker** habe deshalb auch

beschlossen, die Rübenpreise für 2022 um SFr. 4.–/t Zuckerrüben zu erhöhen.

Forschung zu Alternativen läuft

Daneben bleibe die Vereinbarkeit von nachhaltigem und ökologischem Zuckerrübenanbau eine Herausforderung. Das Verbot des Insektizids «Gaucho» zur Saatgutbehandlung bleibt im Gegensatz zur EU in der Schweiz bestehen. Natürlich sei das Beizmittel «Gaucho» ein sehr effektives Mittel gewesen – jetzt gelte es aber nach vorne zu schauen und alternative Lösungen zu finden, wie die viröse Vergilbung mit ökologischeren Massnahmen angegangen werden könne, meint Guido Stäger und ergänzt: «Die Forschung läuft auf Hochtouren, und wir sind optimistisch – wir alle wollen umweltverträgliche Pflanzenschutzmittel, aber die Zuckerbranche muss auch wirtschaftlich arbeiten können.»

Dazu gehöre auch, dass genügend Rüben wachsen und hier müsse der Hebel angesetzt werden. Das gelte sowohl für den Zuckerrübenbauern als auch für die Fabriken.

* Landwirtschaft. Informationsdienst LID

** Branchenorganisation der Zuckerproduzenten und -verarbeiter.

MARKT**Weniger Pflanzenschutzmittel verkauft**

2020 sank die Gesamtverkaufsmenge von Pflanzenschutzmitteln um 23 auf 1930 Tonnen.

Zum siebten Mal in Folge wurde weniger Glyphosat abgesetzt. Fünf der zehn im Jahr 2020 meistverkauften Substanzen (Fettsäure, Kaliumbicarbonat, Kupfer, Paraffinöl und Schwefel) sind in der biologischen Landwirtschaft anwendbar.

Seit 2008 ist die Verkaufsmenge der in der biologischen Landwirtschaft anwendbaren Produkte um 51 Prozent gestiegen, während die Verkaufsmenge der Produkte, die nur in der konventionellen Landwirtschaft eingesetzt werden können, im gleichen Zeitraum um 41 Prozent zurückgegangen ist. lid

DAS SCHWARZE BRETT

- **Winzer in Town**
jeweils 10–14 Uhr, Vinorama Blauburgunderland/Schaffhausen Tourismus, Vordergasse 73, SH 20. Nov., aagne weingut, Hallau 27. Nov., Weinbau Trutmann, Stein am Rhein, 4. Dez., Trotte Löhningen.
- **Wein & Wild, Hallau**
> **Adventsdegustation** mit Chröml-Egge und Verpflegungsmöglichkeit. Sa., 27. Nov., ab 11 Uhr; So., 28. Nov., 11–17 Uhr Es gilt die 3 G-Regelung.
> **Fondue Vigneronne** Fr., 3. Dez., ab 18 Uhr. Reservation erforderlich: Tel. 079 226 52 37 oder 079 405 62 88. Auch hier gilt die 3G-Regelung Wein & Wild, Bahnhofstr. 37, Hallau

- **Landw. Info-Veranstaltung LWA/SHBV online**
Di., 30. Nov., 19.30 Uhr
Der Link wurde gestern per Newsletter verschickt und ist auch abrufbar unter www.schaffhauserbauer.ch > Termine. Themen: u. a. Zoll, Beitrags- und Kontrollwesen, Umwelt- und Gewässerschutz.
- **VMMO-Online-Mitgliedertreffen**
Do., 2. Dez., 13.15 & 20 Uhr.
Den Link finden Sie am Tag des Treffens auf www.milchbauern.ch.
- **Adventsdegustation**
Sa., 4. Dez., und Sa., 18. Dez., jew. 10–17 Uhr. Adventsstimmung, Zusammensein, Weingenuß und hausgemachte Köstlichkeiten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Silvia & Markus Gysel,
Hauptstr. 17, Wilchingen
www.gysel-haumesser.ch

Impressum «Schaffhauser Bauer»

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Der «Schaffhauser Bauer» erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bühler Winiger (sbw)
Tel. 052 670 09 31
sanna.buehrer@gmail.com
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel. 052 633 31 11, Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Di., 9.00 Uhr

LANDFRAUEN BRAUCHTUM

Spannendes zum Monat November

Bereits in einem Monat ist Weihnachten. Wer noch nicht für den 1. Advent bereit ist, sollte sich jetzt etwas sparen. Der 1. Advent ist nämlich mehrheitlich bereits Ende November – dieses Jahr am 28. 11.



Genau heute, am 25. November ist Katharina Gedenktag. Dieser gilt nicht als Feiertag, wird aber der heiligen Katharina von Alexandria gewidmet. Sie ist die

Schutzpatronin des Kantons Wallis sowie der Stadt Sion. Ebenfalls ist sie die Beschützerin der Mädchen, Jungfrauen und Ehefrauen. Der Gedenktag war früher eines der letzten Feste vor Beginn des Advents.

Während des Advents waren damals Tanzveranstaltungen untersagt. Aus dieser Zeit stammt der Spruch «Kathrein stellt den Tanz ein».

Bauernweisheiten mit Katharina

- ▶ Wie es um Katharina, trüb oder rein, so wird auch der nächste Februar sein.
- ▶ Wie das Wetter um Kathrein, so wird's den ganzen Winter sein.

Nach Katharina ist vor dem Advent

Da der 1. Advent schon vor der Tür steht, gibt es wieder etwas zum Nachbasteln, das hervorragend in die Adventszeit passt.

Rindendose:

- Dazu benötigt man:
- ▶ grosse Dose (in einem Restaurant nachfragen für eine grosse Büchse)
 - ▶ Rinde (wenn möglich grosse und lange Stücke, z. B. direkt im Wald suchen)
 - ▶ Draht
 - ▶ Heissleim
 - ▶ Moos
 - ▶ elektrische Kerze
 - ▶ Christbaumkugeln
 - ▶ Rebschere, Cutter
 - ▶ Drahtzange
 - ▶ Band oder Hanfschnur
 - ▶ ein Extrapaar Hände

Zuerst die Dose innen und aussen reinigen. Es sollten keine Papierreste mehr daran kleben.

Die Dose umkehren, damit der Dosenboden oben ist und die Rindenstücke rund um die Dose platzieren (vertikal). Ziel sollte sein, dass die Dose unter den Rindenstücken nicht mehr sichtbar ist. Vielleicht die Rindenstücke von der Länge und der Breite her etwas kürzen: Dies geht teilweise ganz einfach mit der Hand, manchmal benötigt man allerdings auch eine Rebschere oder einen Cutter dafür.

Für den nächsten Teil benötigt man zwei weitere Hände zur Hilfe. Die Rindenstücke so platzieren, das sie bündig an die Dose anliegen. Am unteren Rand sollten sie nicht vorstehen, damit die Dose gerade steht, trotz den Rindenstücken rundherum. Nun einen Draht satt um die Dose mit den Rindenstücken wickeln und verknüpfen.



BILD NICOLE PETER

Eine stimmungsvolle Dekoration für den Advent ... und leicht angepasst für den Frühling, den Sommer, den Herbst.

Wenn nötig, besser noch einen zweiten Draht rundherum binden.

Danach die Zwischenräume zwischen Dose und Rinde mit Heissleim füllen. Damit wird sichergestellt, dass alles hält und nichts verrutscht. Wenn noch irgendwo zu viel von der Dose sichtbar ist, dort mit genug Heissleim ein kleines Stück Rinde hinkleben. Am Schluss sollte die Dose unter den Rindenstücken verschwunden sein.

Wenn alles gut hält, den Feinschliff vornehmen. Das heisst, die drüberstehenden Rindenstücke so weit kürzen, bis es einem gefällt.

Tipp: Die fertige Rindendose sieht interessanter aus, wenn nicht alle Rindenstücke dieselbe Länge aufweisen und auch welche über den oberen Dosenrand hinausragen.

Danach die Hanfschnur doppelt um die Dose binden, am besten über den Draht, damit man diesen verdecken kann. Die Schnur genug lang abschneiden, damit man mit dem Ende eine schöne Masche binden kann.

Nun den oberen Dosenboden mit Moos bedecken, danach eine Kerze (wegen der Rinde vielleicht besser eine elektrische Kerze benutzen) hineinstellen und mit etwas Weihnachtsdekoration schmücken. Ob drinnen oder draussen, die Rindendose ist bestimmt ein toller Hingucker.

Erfreut in jeder Jahreszeit

Im Frühling kann man gut die Kerze und die Weihnachtsdekoration entfernen und ein Töpfchen mit Blumen hineinstellen. Im Herbst dann wieder mit der Kerze und Hagenbutten dekorieren.

Viel Spass dabei! *Nicole Peter*



BILD NICOLE PETER

Mit der Kante des unteren Dosenrands sind die Rindenstücke bündig.

LANDFRAUEN TV-TIPP

Landfrauenküche im Chläggi

Landfrauen im TV, auch aus unserem Kanton: SRF1 Bi de Lüt – Landfrauenküche am **Freitag, 3. Dezember, um 20.05 Uhr** mit **Maja Tappolet aus Wilchingen**.

PFLANZLICHES PROTEIN

Gesucht: Protein vom Schweizer Acker

In der Schweiz kommen immer mehr proteinreiche Lebensmittel auf den Markt; die Konsumenten belohnen die Innovationen mit stark steigenden Verkaufszahlen. Noch harzt es bei der Produktion von inländischen pflanzlichen Rohstoffen. Die Tagung Protein Power am Strickhof hat die Situation kürzlich analysiert.

Kichererbsen, Linsen, Bohnen, Erbsen ... diese und weitere eiweissreiche Nahrungsmittel finden immer öfter den Weg ins Ladenregal in Form von Highprotein- oder sogar Fleischersatzprodukten. Aktuell werden dafür die meisten Pflanzenprodukte importiert. Doch wären auch Rohstoffe aus der Schweiz gefragt? An der Tagung Protein Power schuf das Strickhof-Team Betriebsentwicklung unter der Leitung von Dany Schulthess eine Plattform, bei der Personen aus der Lebensmittelindustrie und potenzielle Rohstoffproduzenten dieser Frage nachgehen konnten.

Weltweite Lieferschwierigkeiten

Die Tagung war inspirierend wie verpflichtend. Es wurde bald klar, dass Lebensmittelverarbeiter an proteinhaltigen, pflanzlichen Rohstoffen aus der Schweiz interessiert sind.

Markus Lüssi von der Bischofszell Nahrungsmittel AG ermahnte, dass aufgrund der Pandemie weltweit Lieferschwierigkeiten bestehen, weshalb es von grossem Vorteil wäre, wenn die Schweiz mehr von ihren benötigten Rohstoffen selber herstellen könnte. Und die Herkunft Schweiz sei den Konsumenten wichtig.

Forschung läuft hochtourig

Auch Planted Foods AG hofft auf Produzenten aus der Region. Das Start-up stellt im Kemptthaler «Valley» aus Gelberbsen, Linsen, Ackerbohnen und weiteren Rohstoffen Fleischersatzprodukte her.

Täglich sind 30 Forscherinnen und Forscher daran, ihre Produkte weiterzuentwickeln und neue zu kreieren. Ebenso ist das Start-up FynFoods, das



BILD DRONG/SHUTTERSTOCK

Hummus ist sehr beliebt. Doch der Anbau von Kichererbsen in der Schweiz stellt viele Anforderungen.

aus Schweizer Kichererbsen Hummus herstellt, auf der Suche nach entsprechenden Produzenten.

Verarbeitung beachten

Thomas Nemecek von der Agroscope erläuterte anhand von Studien die Stickstoff-Effizienz von pflanzlichen Energieträgern, die höher liegt als bei tierischen Produkten. Denn Leguminosen können den Stickstoff aus der Luft fixieren, was die Treibhausgas- und Ammoniakemissionen in der ganzen Fruchtfolge erheblich reduziert.

Weiter präsentierte er eine Studie, die die Ökobilanzen von Kuhmilch und pflanzlichen Alternativen miteinander verglich. Dabei schnitt die Kuhmilch (ausser dem Cashew-Drink) am schlechtesten ab.

Wenn jedoch der Proteingehalt berücksichtigt wird, ist die Kuhmilch wieder ganz vorne mit dabei; nur der Sojadrink schnitt besser ab. Thomas Nemecek beurteilt pflanzliche Proteinprodukte grundsätzlich als sehr vielversprechend, sie seien aber nicht immer nachhaltiger.

Jedoch würden sich die Technologien rasant entwickeln, was zukünftig

zu entscheidenden Veränderungen in der Ökobilanz führen könne.

Hohe Ansprüche auf dem Feld

Martin Bertschi vom Strickhof und Sven Studer von der Jucker Farm berichteten von ihren Erfahrungen im Anbau von Kichererbsen. In diesem Bereich sei in der Schweiz erst wenig Wissen vorhanden und auch bezüglich Sortenwahl bestehe weitgehend Unklarheit. Leider war der Sommer 2021 derart nass, dass die Kichererbsen gemulcht werden mussten. Bertschi zeigte auf, dass neben den vielen Chancen, die Leguminosen bieten (grosse Nachfrage, Stickstofffixierung, ökologischer Mehrwert etc.), das beschränkte Ertragspotenzial, die hohen Transport- und Trocknungskosten, aber auch der hohe Anspruch in Bezug auf Boden, Wetter, Klima zu beachten seien.

Trotzdem: Die Jucker Farm gibt nicht auf und versucht es nächstes Jahr nochmals, um ihre eigenen Hofprodukte zu produzieren und weitere Erfahrungen in Bezug auf geeignetes Saatgut und Anbautechnik zu sammeln. Denn der Absatz von beispielsweise Hummus sei sensationell, so Sven Studer. *Strickhof*

ERFAHRUNG

Als Landwirtin im Kinofilm

Im Kinofilm «Feld, Acker, Wiese» des Schaffhauser Dokumentarfilmers Marco Graf haben auch Menschen aus der Landwirtschaft mitgewirkt. Zwei davon erzählen von ihrer Erfahrung. Der Dokumentarfilm läuft aktuell im Kinopolis Schaffhausen.

Schaffhauser Bauer: Heidi Vestner, warum haben Sie beim Kinofilm «Feld, Acker, Wiese» mitgemacht?



Heidi Huber-Vestner, Schwärzlenhof in Büsingen: Marco hat uns angefragt, ob er für sein Filmprojekt unsere Tiere als Protagonisten filmen darf. Wir haben in der Teilnahme eine Chance gesehen, um der breiten Bevölkerung einmal einen etwas anderen Einblick in die Landwirtschaft zu geben.

Wie war der Dreh für Sie?

Die Dreharbeiten waren sehr interessant und amüsant. Marco war immer bestens vorbereitet und hochkonzentriert.

Wie gefällt Ihnen der fertige Film?

Wir sind beeindruckt von den eindrücklichen Bildern. Die Kombination aus Natur- sowie Dokumentarfilm und den darin eingebetteten Porträts mit ihrem persönlichen Bezug zum Thema sind stimmig und regen zum Nachdenken an.

Schaffhauser Bauer: Barbara Hermann, warum waren Sie und Ihre Familie dabei?



Barbara Hermann, Hof Dreieichen in Schaffhausen: Als wir von Marco Graf angefragt wurden, waren wir sofort begeistert vom Thema und deshalb haben wir spontan zugesagt.

Wie haben Sie den Dreh erlebt?

Die Kinder waren begeistert von den Kameras, dem Mikrofon und natürlich

am meisten von der Drohne. Es war ganz unkompliziert: Ich habe vorher keinen Text überlegt, sondern wir haben alles spontan gedreht.

Was halten Sie vom fertigen Film?

Der Film gefällt uns sehr gut, am besten die Naturaufnahmen, solche bekommt man nicht so schnell zu Gesicht. Toll ist, dass die Bauern nicht im Negativen dargestellt werden, wie das sonst oft der Fall ist. Lustig ist zudem zu sehen, wie wir «damals», im Frühjahr 2020, ausgesehen haben. Daran erkennt man, wie lange ein Film vom Dreh bis ins Kino braucht. *Int.: sbw*



BILD MARCO GRAF

Die vielfältige und überwältigende Schönheit von Feld, Acker und Wiese sowie das Zusammenleben von Mensch und Tier zeigt Marco Graf in seinem Film.